© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Thysselinum beibehalten worden ist, so dürften die folgenden Bemerkungen am Orte sein.

Jeder Querschnitt der Frucht von *Thysselinum palustre* wie von irgend einer einheimischen Art der Gattung *Peucedanum* Koch zeigt, dass die Striemen der Fugenfläche von der Fruchtschale bedeckt werden. Aber an der reifen Frucht mit völlig trockener Fruchtschale scheinen die Fugenstriemen bei den Arten von *Peucedanum* durch diese Decke hindurch, bei *Thysselinum palustre* hingegen nicht. Legt man jedoch die Theilfrüchte der letzteren Pflanze nur wenige Minuten in Wasser, oder untersucht man dieselben, nachdem sie im Freien einem längeren Regen ausgesetzt gewesen, so findet man, dass die Fruchtschale für die Striemen gar deutlich durchscheinend geworden ist. Auch die reifen, aber noch nicht ganz ausgetrockneten Früchte lassen die Fugenstriemen von aussen mehr oder weniger deutlich erkennen.

Da also *Thysselinum palustre* bei Regenwetter *Peucedanum palustre* Moench genannt werden muss, so wird wohl Niemand dagegen sein, dass es auch bei gutem Wetter forthin diesen Namen führe.

Berlin, den 10. Januar 1868.

Botanische Mittheilungen aus Sorau N. L.

Von

Major a. D. Bode.

(Aus einem Briefe an die Red. d. d. 18. Jan. 1868.)

Am 28. Mai v. J. sah Herr Oberlehrer Finger, als ich mit ihm durch den Wald ging, eine Pflanze, die er zu Hause als *Galium rotundifolium* erkannte. Ausserdem fand ich die Pflanze nun noch anderwärts mehrfach in grosser Menge mit reifem Samen, wovon ich sammelte, um sie, nach dem Vorgange des Herrn Kantor Schäde in Freienwalde, bei der nächsten Versammlung zu vertheilen. *Galium rotundifolium* bildet hier unter hohen, ziemlich dicht stehenden Fichten, meist rund um den Stamm herum, liebliche hellgrüne Flecke auf dem Moosteppich, färbt sich aber, wo der Bestand durch Abholzen gelichtet ist, dunkelbraunroth und verschwindet

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an den entholzten Stellen, was nach einigen Jahren auch hier zum grössten Theil der Fall sein wird, weil dieser Fleck des Waldes zum Abtrieb kommt.

Zur selben Zeit fand ich auch *Galium boreale* östlich vom Schülerberge in ziemlicher Menge.

Sanicula europaea, die Baenitz bei Sorau nicht aufführt, fand ich seit dem 4. Juni 1863 am Südabhang des Rückenberges in Linie b. *Thymus Serpyllum β. citriodorus* fand ich seit Juli 1865 am Nordrand der Waldwiese. Die Pflanze stirbt aber seit Frühjahr 1867, wo ich sie noch Herrn Finger zeigte, ab. Ganz in der Nähe standen mehrere Pflänzchen von *Bellis perennis*, deren Scheibenblümchen in lebhaft rosenroth gefärbte Röhrchen ausgeartet waren. Eine dieser Pflanzen habe ich in meinen Garten verpflanzt, die andere wird in kurzem wohl der Pflug vernichten.

Collomia grandiflora, die auf S. 41 dieses Jahrganges der Verhandlungen (Zeile 3 muss es 11. Mai heissen) erwähnt wird, habe auch ich in diesem Sommer an sehr vielen Stellen bei Jülich in grosser Menge gefunden. Sie bedeckte meist weite Flächen, zuweilen wohl bis zwei Morgen gross, des grobkiesigen Roerbettes; wuchs stellenweise dürftig nur bis 6″ hoch, erreichte aber an feinsandigen Stellen, wo sich schon eine schwache Grasnarbe und Weidengestrüpp zu bilden begannen, eine Höhe bis 3 Fuss; soll hier schon seit mindestens zehn Jahren vorkommen und aus Düren, wo sie zuerst im Roerbette in ungeheurer Menge gefunden wurde, herrühren, vielleicht aus dortigen Blumengärten verwildert sein. Dass sie aber in denselben gezogen worden ist, scheint mir, abgesehen von ihrem geringen Werth als Zierpflanze, deshalb nicht wahrscheinlich, weil sie, wenn auch zuweilen in den Preisverzeichnissen der Handelsgärtner aufgeführt, wohl nur selten echt, vielmehr statt ihrer die bei weitem schönere *Collomia coccinea* abgegeben wird.

Nun hat sie Wirtgen aber auch bei Heimbach mindestens 3½ Meilen im Flussbette oberhalb Düren gefunden, sowie im Ahr- und im Nahe-Thal, bei Prüm, (1858) bei Kelberg (wieder verschwunden) und häufig zwischen Bingen und St. Goar am Rheinufer, und somit bleibt das häufige Erscheinen der Pflanze an weit entfernten Orten, sowohl in der Rheinprovinz als in der Provinz Brandenburg etc. immer noch nicht völlig aufgeklärt. Zwar wird der Same bei der Reife etwas fortgeschnellt, hat aber sonst keinerlei Anhängsel, die seine Wanderung begünstigen, ist vielmehr verhältnissmässig gross und schwer und rollt, seiner rundlichen Form wegen, in die nächste Vertiefung, wo er, unzugänglich dem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Winde und der Verschleppung durch Vögel etc., liegen bleibt. Für diese geringe Fähigkeit, sich auszubreiten, spricht auch der Umstand, dass ich die Pflanze nur so weit gefunden habe, als die Hochwasser der Roer reichten, nie weiterhin auf benachbarten, etwas höher gelegenen Wiesen. Jedoch scheint es nicht gerade unmöglich, dass sie unter besonders günstigen Verhältnissen höher steigen kann, denn Wirtgen hat sie an der Nahe bis 100 Fuss aufwärts gefunden, und deutet mit dieser Angabe wohl darauf hin, dass der Same nicht geeignet erscheint, sich auf weite Strecken oder sprungweise zu verbreiten. Dagegeu ist der örtlichen Ausbreitung der Pflanze der Umstand günstig, dass sie auf dem magersten Sandboden und dem armseligsten Kiesgerölle noch gedeiht. Diese Ausbreitung schreitet aber äusserst langsam vorwärts, denn bei Jülich, wo die Pflanze nun schon seit langer Zeit wächst, bildet sie noch immer einzelne Trupps, die unter sich nicht verbunden sind und somit, wenn auch einige vielleicht in einander geflossen sein können, nahezu ebenso viele Mittelpunkte erster Ansiedelung darstellen.

Räthsel.

Wer kann mir das Unthier nennen,
Das, betrachtet durch sein Gitter,
Immer nur verkehrt geseh'n wird?
Sonderbare Augentäuschung!
Ist es darin nun schon einzig,
Muss man sich fast mehr noch wundern,
Dass bei aufgerolltem Gitter
Es, lebendig schön erscheinend,
Als das Einzige erkannt wird,
Das mit seinem Schwanze beisset,
Doch nur den, der erst gebissen.
Denn es ist sonst still und friedlich,
Hält verborgen sich im Lande,
Bleibt daselbst und nährt sich redlich,
Ohne Lust, umher zu wandern,
That auch keinem was zu Leide,
Wär's auch grimmig scharf gelaunet.
Ja, gar Mancher wird's nicht wissen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg

Jahr/Year: 1867-1868

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Bode D.

Artikel/Article: Botanische Mittheilungen aus Sorau N.L. 131-133